

30 Jahre Flüchtlingsrat NRW: Kleiner Rückblick auf eine gute Zusammenarbeit

Vor 30 Jahren, genau gesagt am **Sonntag dem 14. Dezember 1986**, wurde im Rahmen einer Tagung der Evangelischen Akademie Mülheim der Flüchtlingsrat NRW gegründet. Ich hatte die Ehre, zusammen mit Karin Asboe die Gründungsversammlung mit über 140 Teilnehmenden zu leiten.

1. Erinnerungen an die Gründung des Flüchtlingsrats NRW

Schon ein Jahr vor der Gründung des Flüchtlingsrates NRW fand die erste Tagung in dieser Reihe in der Ev. Akademie Mülheim/R statt. Thema: „Solidaritätsarbeit mit Asylsuchenden (Dez. 85). 1984/1985 war die Zeit, in der etliche Solidaritätsgruppen für Flüchtlinge und lokale Flüchtlingsräte entstanden, die es vorher so nicht gab. In Berlin entstand schon 1981 der erste Flüchtlingsrat, in NRW machte 1984 der Kölner Flüchtlingsrat den Anfang. Viele Probleme waren die gleichen oder ähnlich wie heute – wie aus dem Tagungsprogramm hervorgeht: Arbeitsverbote für Flüchtlinge, Residenzpflicht, gekürzte Sozialhilfe, beschränkte Einkaufs- und Selbstversorgungsmöglichkeiten, Unterbringung in Sammelunterkünften über Monate und Jahre. Es gab viele psychosoziale Probleme von Flüchtlingen. Darum waren Nadjif Scharifi vom Psychosozialen Zentrum (PSZ) Frankfurt und Maren Büchel vom PSZ Saarbrücken als Referentinnen eingeladen.

Wir hatten schon damals mit der 1. Tagung in der Reihe etwa 100 Teilnehmende – darunter z.B. Connie Spitzlei, Wilhelm Steitz, Volker Maria Hügel, Gertrud Heinrich und Nikolaus Schneider (!), damals Pastor in Neukirchen-Vlyn! Schon bei dieser Tagung wurde der Wunsch nach überörtlicher Zusammenarbeit und Vernetzung laut.

Ein Jahr später war es dann soweit. Der Flüchtlingsrat NRW wurde gegründet. Thema der Gründungs-Tagung: „Initiativen zur Verteidigung des Asylrechts“. Ich musste die Tagung nicht mehr alleine vorbereiten, sondern zusammen mit Leuten, die klingende Namen haben: Jean Claude Diallo, Karin Asboe, Annette Windgasse, Ingrid Just, Michael Lehmkuhl ai, Münster, Günter Nierstenhöfer und Hans Martin Milk (Mülheim). In der Einladung hieß es: „Dreierlei Hebel werden gegenwärtig angesetzt, um Flüchtlinge von der BRD fernzuhalten:

1. die beabsichtigte Änderung bzw. Abschaffung des Art 16 Abs. 2 GG (*damals schon!!*)
2. Eine Änderung des Asylverfahrensgesetzes, um vor allem den Grenzbehörden die Zurückweisung möglicher Asylbewerber zu erlauben (*- da war offenbar schon eine Art „Drittstaatenregelung“ im Gespräch!*)
3. Verwaltungsmaßnahmen, um den Zugang zur Bundesrepublik zu erschweren und abgelehnte, bisher geduldete Asylbewerber abschieben zu können.“

Und später: „Ziel der Tagung ist eine Koordination und Vernetzung der Asylarbeit auf regionaler und auf Bundesebene, um auf diese Weise wirksam für die Rechte der Flüchtlinge eintreten zu können.“

Die Akademie erhielt ca. 200 Anmeldungen. Nur 138 Teilnehmer konnten angenommen werden plus 11 Referenten. Zu den Referenten gehörten der saarländische Innenminister, Friedel Läßle, Wolfgang Grenz von ai und Jürgen Micksch, der die neu gegründete Organisation Pro Asyl vorgestellte – damals noch etwas argwöhnisch beäugt von den Basisinitiativen. Die lange Teilnehmerliste enthält die Namen von Leuten, die noch heute diese Arbeit machen, also bereits 30 Jahre lang.

Am Sonntagvormittag dann, dem 14. Dez.1986, fand die Gründung des Flüchtlingsrates statt: Dazu gibt es ein Ergebnisprotokoll. Es standen 3 alternative Ansätze zur Diskussion:

- Gründungs eines Landesverbandes der bundesweiten Initiative „Pro Asyl“
- Fortführung und Erweiterung eines bereits bestehenden Arbeitskreises Asyl in NRW
- Neugründung eines Flüchtlingsrates NRW.

Die erste Option wurde abgewiesen. Man wollte keine Untersektion von Pro Asyl sein – das war damals für die meisten ein Club von selbst ernannten Gurus großer Verbände.

Die zweite Option wurde von 2-3 Leuten vertreten, die sich heftig gegen die Gründung eines Flüchtlingsrates NRW wandten, weil – wie sie sagten – so etwas bereits existiere: nämlich ihr AK Asyl in NRW. Der war aber fast niemandem bekannt. So wurde der AK aufgefordert, seine Arbeit fortzusetzen, aber einen neu zu gründenden Flüchtlingsrat NRW könne er nicht ersetzen.

Als nächster Schritt wurde dann unter den Teilnehmenden erhoben, wo in NRW lokale Asylinitiativen aktiv sind – und das waren schon eine ganze Menge. Wie sollte man die in einem großen Flächenland unter einen Hut bringen? Man beschloss, NRW in 9 regionale Zentren auf zu teilen, sog. Kristallisationszentren für die Flüchtlingsarbeit: Dies waren Münster mit Michael Lehmkuhl als Koordinator, Köln (Name fehlt), Karst (Agda von Walter), Bonn (Bernd Schreiber) Bielefeld (Hr. Leue), Düsseldorf mit dem DW und PSZ (Karin Asboe), westliches Ruhrgebiet (Ingrid Just) und Sauerland (Michael Wirth). Das östliche Ruhrgebiet wurde aufgefordert, sich ebenfalls zu organisieren.

Dann wurde ein Sprecherrat für den Flüchtlingsrat NRW gewählt mit drei Personen: Karin Asboe, Michael Lehmkuhl und Hans Martin Milk.

Für einen Vormittag hatten wir schon eine ganze Menge geschafft. Aber damit nicht genug. Es wurde von der Versammlung auch noch eine 1 ½ - seitige Schlussklärung verabschiedet. Darin wurde der Öffentlichkeit die Gründung eines Flüchtlingsrates NRW bekannt gegeben und seine Notwendigkeit begründet angesichts der fortschreitenden Aushöhlung des Grundrechts auf Asyl.

„Das Grundrecht auf Asyl ist unser aller Menschenrecht. Seine Einschränkung bedroht nicht nur die Flüchtlinge, sondern stellt eine Vorstufe zur Einschränkung unserer bürgerlichen Freiheiten dar. Der Umgang mit Flüchtlingen ist einer der Prüfsteine für das Funktionieren der Demokratie.“

Es folgen eine Reihe von Forderungen: Art 16 GG dürfe nicht angetastet werden, keine Novellierung des Asylverfahrensgesetzes, Abschaffung der Visumpflicht für Flüchtlinge, Abschaffung des Arbeitsverbots und der Residenzpflicht, Anerkennung von Nachfluchtgründen, Aufhebung der Sammelunterkünfte, keine Abschiebung in Krisengebiete usw. - Und dann der kämpferische Schluss:

*„Wir empfinden Betroffenheit, Zorn und Ungeduld. Wir wollen nicht länger der Demontage unseres Grundrechts auf Asyl zusehen. Den staatlichen Eingriffen werden wir unser Netzwerk zum Schutz der Asylsuchenden und des Asylrechts entgegensetzen. Lokal, regional und bundesweit bündeln wir unsere Kräfte.) **Hände weg vom Asylrecht.**“*

So kraftvoll, stürmisch und selbstbewusst sind wir damals gewesen!

Ich glaube, in den Anfängen haben wir noch mehr betont als heute, dass es beim Umgang mit dem Asylrecht nicht nur um die Flüchtlinge geht, sondern auch um uns selbst, um die Gesellschaft, in der wir leben wollen. Wir hatten stärker das *Ganze* im Blick, die *Richtung*, die Politik und Gesellschaft nehmen.

2. Wie ging es nach der Gründung weiter?

Die Durchsicht der Unterlagen der folgenden Jahrestagungen ist hochinteressant – man könnte anhand dessen eine detailreiche Geschichte der Asylpolitik in Deutschland, ihrer Protagonisten und der zivilgesellschaftlichen Gegenkräfte schreiben! Hier nur Beispiele von Tagungen der Anfangszeit.

Thema der Tagung **1987**: „*Menschen ohne Schutz und Recht.*“ Da ging es besonders um die de-facto Flüchtlinge und erstmals auch ausführlicher um Kirchenasyl (d.h. 1987 schon!) **1988** folgte eine sehr interessante Tagung zu Flüchtlingen aus dem Iran. Warum mussten sie fliehen? Was würde ihnen bei einer Abschiebung passieren. Wie musste die Lage nach dem Waffenstillstand im Golfkrieg beurteilt werden? Was war von den Lagebeurteilungen des Auswärtigen Amtes zu halten? Ein stark länderkundliches Seminar. Unter den Referenten und Teilnehmenden waren viele Iraner, u.a. Bahman Nirumand und Ali Bokai (iranisches Flüchtlingswerk Köln). 139 Teilnehmende.

Und dann kam **1989** die Tagung mit Wolfgang Schäuble, dem Bundesinnenminister – damals noch nicht im Rollstuhl. Thema der Tagung: „*Flüchtlingspolitik und Solidaritätsarbeit in Westeuropa.*“ Schäuble sollte etwas über die geplante Harmonisierung der Asylpolitik in der EU sagen, zu Schengen Stellung nehmen etc. Dazu kam von ihm fast nichts. Er sprach stattdessen über das geplante neue Ausländergesetz in Deutschland – auch nicht schlecht, wenn auch anders verabredet. - Er wollte sich ganz kurzfassen, damit viel Zeit für Fragen und Diskussion bleiben. Auch dies geschah nicht – er redete ohne Punkt und Komma und ließ uns keine Chance zu Wort zu kommen. So wurde es unruhig im Saal. Aus dem Plenum kamen Zwischenrufe, bald auch Buhrufe und Gelächter als er betonte, dass Deutschland ein ausländerfreundliches Land sei. Schäuble ärgerten die emotionalen Reaktionen des Publikums und meinte: solch eine Form der Auseinandersetzung hätte er in einer **Evangelischen** Akademie nicht erwartet. Das klang nicht beleidigt, eher drohend und verfehlte nicht seine Wirkung! Irgendwie gelang es ihm, uns einzuschüchtern, mich eingeschlossen. Ich bekenne heute, dass mir damals der Mut fehlte, dem Minister ins Wort zu fallen und das Gespräch so zu leiten, wie *wir* es uns vorgestellt hatten. – Plötzlich war Schäuble dann weg und wir saßen da wie begossene Pudel. Wir hatten den Bundesinnenminister dagehabt, ihm aber nichts sagen können, nichts erreicht. Es war ihm als Einzelnem gelungen, 140 Leute, die in Asylfragen wahrscheinlich fachkundiger waren als er, im Schach zu halten – eine Art Trainingseinheit für den gewieften Politiker?

1990 gehörte auch Pro Asyl erstmals zu den Kooperationspartnern, vertreten durch Herbert Leuninger! Bei den Tagungen Anfang der 90iger Jahre ging es um die rasch steigende Zahl der Asylbewerber, die gewaltsamen Übergriffe auf ihre Unterkünfte und die massiven politischen Auseinandersetzungen um Art 16 GG und schließlich den Asylkompromiss. Wir fühlten uns immer ohnmächtiger und diskutierten zunehmend die Möglichkeiten von Kirchenasyl und zivilem Ungehorsam.

1995 dann begannen wir – angesichts der Europäisierung der Asylpolitik - eine Zusammenarbeit mit der niederländischen Akademie „kerk und wereld“ in Driebergen. Es ging u.a. um die Frage, wie die Flüchtlingslobby auf EU-Ebene verstärkt werden kann. Es gab eine Tagung mit vielen europäischen Gästen in Mülheim und ein Jahr später in Driebergen.

Diese Zusammenarbeit führte schließlich zu der Gründung von PICUM (Platform for International Cooperation on Undocumented Migrants) in Brüssel. PICUM ist inzwischen die wichtigste NGO für Menschen ohne Papiere in Brüssel und hat über 100 Mitgliedsorganisationen.

3. Schluss

Die vorletzte gemeinsame Tagung in Mülheim im Dez. **2000** – diesmal mit 148 Teilnehmenden - hatte als Thema „Zwischen Ökonomie, Moral und Recht – Zur Diskussion um Greencard, Einwanderung und Asyl“ – u.a. mit Rita Süßmuth. Dieses Thema beschreibt das Spannungsfeld, in dem wir uns während *aller* Tagungen bewegen mussten und müssen – nicht nur während der Tagungen, sondern in der Flüchtlingsarbeit überhaupt. Welche Normen sollen Asylpolitik und Asylrecht prägen – die Werte des ökonomischen Nutzens? Dann kann es nur um Abwehr von Flüchtlingen gehen. Dann muss man die sozialen Leistungen unterhalb des Niveaus ansetzen, das zu einem Leben in Würde notwendig ist. Dann müssen medizinische Leistungen für Flüchtlinge auf die „Behandlung akuter Erkrankungen und Schmerzzustände“ beschränkt werden (§ 4 AsylbLG), dann darf man bei Geduldeten und bei Härtefällen nur den Flüchtlingen Aufenthalt gewähren, die nichts kosten, die für ihren Lebensunterhalt allein aufkommen – also keine Alten, Kranken oder Behinderten; dann sollte auch die Unterbringung möglichst wenig kosten (12 m² im Container – das z.B. musste in den 90iger Jahren für 4 Personen reichen).

Der Flüchtlingsrat setzt dagegen ein anderes normatives Konzept: die Unantastbarkeit der Menschenwürde und die Unverletzlichkeit und Unveräußerlichkeit von Menschenrechten. Damit hat er die obersten Verfassungsnormen auf seiner Seite. Diese Normen binden laut Art 1 GG *alle Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht* – ich meine, wir sollten uns viel häufiger hierauf berufen. Die Achtung von Menschenwürde und Menschenrechten verbieten es, Menschen nur unter dem Gesichtspunkt zu sehen, welche *Kosten* sie verursachen – das ist würdeverletzend! - sie verbieten Benachteiligungen auf Grund von Abstammung, Herkunft und Religion; sie gebieten den Schutz der Familie und die freie Entfaltung der Persönlichkeit. Nach diesen Maßstäben hat jeder das Recht auf soziale Sicherheit und einen angemessenen Lebensstandard einschließlich Nahrung, Wohnung, gesundheitlicher Versorgung und Bildung. Herbert Leuninger hat zurecht vor 10 Jahren gesagt, Verfassungsfeinde, das sind *die anderen*, die Verantwortlichen für diese Politik!

Allerdings sollten wir uns auch einmal fragen, warum wir mit unserem Engagement für Menschenwürde und Menschenrechte so wenig weiterkommen. Was sind die tiefer liegenden Gründe – jenseits der Tagespolitik und der dafür Verantwortlichen? Die Menschenwürde sei unantastbar sagt das GG –leider ist sie es nicht. Die Menschenrechte seien unveräußerlich – das entspricht auch nicht der Realität. Ein entscheidender Grund liegt in der Spannung zwischen dem Universalitätsanspruch der Menschenrechte und den partikularen, nationalstaatlichen Souveränitätsansprüchen. Menschenrechte sind mit den Nationalstaaten zur Welt gekommen, und letztlich entscheiden *sie* über das aller grundlegendste Recht des Menschen – *das Recht, Rechte zu haben* (Hanna Arendt), Rechtssubjekt zu sein. Wo wird die Abhängigkeit menschenrechtlicher Standards von nationalstaatlichem Wohlwollen offensichtlicher als bei den Flüchtlingen – für die dieses Wohlwollen eine Frage von Leben oder Tod bedeuten kann. Wenn wir – auch einmal jenseits der Tagespolitik – über die tiefer liegenden Gründe unseres häufigen Scheiterns

nachdenken, werden sich auch unsere Strategien und Handlungsansätze ändern, realistischer werden.

Das aber nur als Denkanstoss. Ich wünsche uns allen, dass der Flüchtlingsrat weiter für die Menschenwürde und Menschenrechte der Flüchtlinge und für die Werte der Verfassung streitet. Er leistet damit nicht nur einen wichtigen Dienst für Flüchtlinge, sondern für unser Gemeinwesen überhaupt. Ich gratuliere dem Flüchtlingsrat zu dem langen Atem, mit dem er nunmehr 30 Jahre diese Werte verteidigt und wünsche ihm für die nächsten 30 Jahre viel Erfolg – mal schauen, wer von uns dann immer noch Flüchtlingsarbeit macht.

Nachwort: Dieser Beitrag will einige Schlaglichter auf die Geschichte des Flüchtlingsrates NRW werfen, vor allem auf die Anfänge. Es gäbe darüber natürlich sehr viel mehr zu erzählen, was aus Zeitgründen nicht möglich war. Auch konnten nicht alle *Personen* genannt werden, die für die Arbeit des Flüchtlingsrates prägend waren und sind. Ich bitte, mir das nachzusehen.

Sehr froh und dankbar bin ich, dass die Akademie Iserlohn bzw. die Akademie Villigst seit 2003 gemeinsam mit dem Flüchtlingsrat NRW und weiteren Kooperationspartnern das jährliche Asylpolitische Forum so kompetent und engagiert weiterführen, nachdem dies in Mülheim nicht länger möglich war.

W.D.Just